

Kroatiens Beitritt zur EU: Erwartungen, Euroskeptizismus und regionale Implikationen

Reinprecht, Astrid; Dzihic, Vedran

Veröffentlichungsversion / Published Version
Stellungnahme / comment

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Reinprecht, A., & Dzihic, V. (2013). *Kroatiens Beitritt zur EU: Erwartungen, Euroskeptizismus und regionale Implikationen*. (Policy Paper / Österreichisches Institut für Internationale Politik, 1). Wien: Österreichisches Institut für Internationale Politik (öiip). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-58628-6>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Policy Paper 1/2013

Kroatiens Beitritt zur EU
Erwartungen, Euroskeptizismus und regionale
Implikationen

Astrid Reinprecht und Vedran Dzihic

Astrid Reinprecht studierte Politikwissenschaften in Wien und Oxford. Sie promoviert an der Universität Wien.

Dr. Vedran Dzihic ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am oiiip für die thematischen Schwerpunkte Westbalkan, EU-Erweiterung und Demokratisierung und Vortragender am Institut für Politikwissenschaften der Universität Wien.

Abstract (Deutsch):

Am 1. Juli 2013 ist Kroatien als 28. Mitgliedsland der EU beigetreten. Der Beitritt ist ein großer Schritt. Denn im Zuge der Beitrittsvorbereitungen wurde das Land wesentlich reformiert und modernisiert. Der Beitritt ist jedoch auch ein wichtiger Schritt zur Normalisierung des gesamten Westbalkans. Einerseits kann eine positive Sogwirkung Kroatiens auf die Nachbarstaaten erwartet werden. Andererseits stellt der kroatische EU-Beitritt eine zusätzliche Herausforderung vor allem für Bosnien und Herzegowina und Serbien dar. In Kroatien selbst hält sich angesichts schwieriger wirtschaftlicher und sozialer Situation die Beitrittseuphorie in Grenzen. So tritt das Land in die Fußstapfen westeuropäischer EU-Müdigkeit und muss mit starkem Euroskeptizismus kämpfen.

Abstract (English):

On July 1st Croatia officially became the 28th member of the European Union. The accession represents a big step for Croatia. Since the beginning of Croatia's journey to Europe, the country has been significantly reformed and modernized. Croatian EU-accession, however, also represents an important step for the whole Western Balkans. The new EU-neighbor could be expected to take on a positive leadership role in the region. But huge challenges in the regional context remain, primarily when it comes to the situation in Bosnia and Herzegovina and the relationship between Croatia and Serbia. In Croatia itself the rather bleak economic and social situation dampens EU-phoria. Thus, the country follows in the footsteps of Western European "EU-fatigue", having to fight against Euroscepticism at home.

Keywords: Kroatien, EU-Erweiterung, Euroskeptizismus, Westbalkan

Am 30. Juni gab es etwas zu feiern in Vukovar: Am Vorabend des Beitritts Kroatiens zur EU veranstaltete die Stadt ein großes Konzert. Vukovar ist die Stadt, die während des Kriegs 1991 von serbischen Truppen nahezu vollständig zerstört wurde. 15.000 Menschen kamen zwischen 1991 und 1995 um, etwa 40.000 wurden verwundet, nahezu 300.000 mussten flüchten. 85.000 Kroaten leiden bis heute an PBS (Posttraumatische Belastungsstörung). Vukovar wurde zum tragischen Symbol des Krieges.

Im Sommer 1995 befreite die kroatische Armee die von den Serben gehaltenen Gebiete – so die kroatische Erzählung. Aus serbischer Sicht handelte es sich bei der „Offensive Oluja“ um die größte ethnische Säuberung in Europa nach dem 2. Weltkrieg. Etwa 200.000 Serben flüchteten vor den kroatischen Truppen oder wurden vertrieben. Die serbische Minderheit in Kroatien ist seitdem von 12,2% auf etwa 4% der Gesamtbevölkerung geschrumpft. Dieser Trend zeigt weiter nach unten. Denn die serbische Community ist überaltert – die Jungen haben woanders ein neues Leben begonnen. Kroatien ist durch den Krieg zu einem ethnisch beinahe homogenen Staat geworden. Die „serbische Frage“ wurde auf eine Minderheitenfrage reduziert. Die politischen Repräsentanten der Serben sind gut in die Zagreber Regierungskreise integriert. Sie gehören zum Establishment. Auch so kann eine formal gut funktionierende Minderheitenpolitik aussehen, bemerken die Zyniker.

Mit Kroatien ist am 1. Juli 2013 zum ersten Mal ein Staat der EU beigetreten, der vor kaum 20 Jahren direkt in die Kriege am Westbalkan involviert war. Obwohl die militärischen Kampfhandlungen vorbei sind, bestehen die grundlegenden Spannungen weiter. Der EU-Beitritt, so die meisten Experten, ist nicht ein Zauberstab, mit dem alle Probleme des kroatischen Staates zu bereinigen sind. Die Wirtschaft wird nicht mit einem Schlag besser werden, die Justiz nicht automatisch transparenter und leistungsfähiger. Auch die Korruption wird nicht aus der Welt

verschwinden. Insgesamt eröffnet der Beitritt für Kroatien die Chance, den 1999 nach dem Tod von Tudjman begonnenen Transformationsprozess abzuschließen.

Der Beitritt ist also ein großer Schritt für Kroatien. Im Zuge der Beitrittsvorbereitungen unternahm das Land in den letzten 13 Jahren bereits wesentliche Reform- und Modernisierungsanstrengungen. Nicht zuletzt ist es auch ein wichtiger Schritt zur Normalisierung der gesamten Region des Westbalkans. Die Erweiterung der EU lebt, das zeigt uns das kroatische Beispiel. Pessimisten jedoch warnen davor, dass die nächsten Kandidaten am Westbalkan noch lange die EU-Schulbank werden drücken müssen, bevor sie die volle Mitgliedschaft erreichen können. Als Gründe nennen sie Erweiterungsmüdigkeit und die strukturellen Schwächen der EU selbst.

Kroatiens Weg in die EU begann mit dem Gipfeltreffen in Zagreb im Jahr 2000. Damals präsentierte die EU den sogenannten „Stabilisierungs- und Assoziierungsprozess“ für die Staaten des Westbalkans. Im Jahr nach dem Tod des autoritären kroatischen Präsidenten Tudjman und des Sturzes seines serbischen Konterparts Slobodan Milosevic, begann Kroatien seinen mühsamen Weg Richtung EU. 2003 konnte Kroatien bereits den Antrag auf die Vollmitgliedschaft stellen.

Die offiziellen Verhandlungen begannen jedoch erst 2005. Die größten Brocken waren von Beginn an: schwache Justiz und Rechtsstaatlichkeit, Minderheitenpolitik sowie die Restrukturierung der kroatischen Wirtschaft. Die Bekämpfung der Korruption, die in vielen anderen ost- und südosteuropäischen Staaten ein Grundübel darstellt, war nicht nur von Erfolgen gekrönt. Der ehemalige kroatische Premierminister Sanader – übrigens jener Mann, der die HDZ und Kroatien auf den EU-Integrationsweg einschwor – sitzt bereits seit Juli 2011 wegen Korruptionsvorwürfen im Gefängnis. Die kroatische Bevölkerung sieht jedenfalls weiterhin in der Korruption ein Grundproblem Kroatiens. Laut Transparency International liegt Kroatien im Korruptionsindex an 62. Stelle. Im Vergleich dazu liegt

Österreich, das in letzten Jahren von Korruptionsskandalen heimgesucht wurde, an 25. Stelle.

Abseits dieser Problembereiche war anfangs vor allem die mangelnde Kooperation Kroatiens mit dem Kriegsverbrechertribunal in Den Haag (und da vor allem die langjährige Flucht des Generals Gotovina) ein zentraler Grund für den mühsamen Fortgang der EU-Verhandlungen. Erst nach Gotovinas Verhaftung im Dezember 2005 konnten die offiziellen Verhandlungen begonnen werden. Als zweiter Stolperstein erwies sich ein Konflikt mit Slowenien rund um die Grenzziehung in der Bucht von Piran und die Ljubljanska Banka. Im Zuge dessen kam es beiderseits zum Ausbruch starker Feindseligkeiten. In Kroatien boykottierte man eine zeitlang slowenische Produkte und mied Lebensmittelgeschäfte slowenischer Handelsketten. Der Konflikt mit Slowenien wurde jedenfalls erst im März 2013 – wenige Monate vor dem geplanten Beitritt – mit der Unterzeichnung eines Memorandums gelöst.

Der Fall Gotovina und der Streit mit Slowenien sind Überbleibsel der Zeit des zerfallenden jugoslawischen Staates. Man hätte nur im November 2012 nach dem Freispruch für Gotovina am Platz des Banus Jelacic in Zagreb sein müssen, um zu spüren, mit welcher Wucht die Vergangenheit in die Gegenwart hineinragen kann. Eine derart emotional aufgeladene Menge, die den zurückgekehrten Kriegshelden und das kroatische Heimatland frenetisch feiert, wirkte befremdlich. Zum selben Zeitpunkt zeigten sich das offizielle Belgrad und die Menschen in Serbien empört über das Urteil. Die Beziehungen zu Serbien bleiben angespannt (siehe weiter unten).

Kroatiens Grenzen bleiben ein Politikum. Das Land hat – gemessen am Verhältnis zwischen Einwohner und Grenzkilometer – mit 2.372 Kilometern die längste Grenze der EU. Ein Großteil dieser Grenze wurde ab 1. Juli zur EU-Außengrenze. Entlang des Grenzverlaufs befinden sich einige umstrittene Abschnitte, wie jene an der Donau-Grenze mit Serbien oder mit Bosnien. Mit dem Nachbarn Bosnien speißt es sich bei

der Frage der Landverbindung nach Dubrovnik. Dort unterbricht ein etwa 20 Kilometer breiter Landstreifen rund um die bosnische Stadt Neum das kroatische Territorium. Will man nach Dubrovnik gelangen, muss man entweder den Seeweg nehmen, oder bosnisches Staatsterritorium queren. Die HDZ-geführte Regierung unter Sanader startete 2007 den Bau einer gigantischen Landbrücke. Die Brücke wurde zum nationalen Prestigeprojekt. Der Bau wurde jedoch aus finanziellen Gründen 2010 eingestellt. Bosnier und Umweltschützer wehren sich gegen diese Betonspange. Sie plädieren für günstigere Lösungen. Die Fortführung der Arbeiten bleibt aber weiterhin eine Option auch der derzeitigen sozialdemokratischen Regierung unter Premierminister Zoran Milanovic.

Die Grenzfragen sind nicht die einzigen Konfliktpunkte zwischen Kroatien und seinen Nachbarn Serbien und Bosnien. Ab dem Moment des Beitritts sitzt Kroatien jedenfalls auf dem längeren EU-Ast. Das Land wird ein gewichtiges Wort bei den EU-Beitrittsbemühungen der Nachbarn haben. Dies ruft bei Skeptikern Erinnerungen an die slowenischen Blockaden des kroatischen Beitrittsprozesses wach.

Kroatien tritt der EU während einer „doppelten Wirtschaftskrise“ bei. Neben der Schuldenkrise innerhalb der EU selbst, macht der Regierung vor allem die extrem angespannte wirtschaftliche Situation innerhalb Kroatiens zu schaffen: Das Wirtschaftswachstum ist schwach bis kaum vorhanden. Die Arbeitslosenzahlen explodieren. Die Jugendarbeitslosigkeit stieg zuletzt sogar auf 51,6%. Das Haushaltsdefizit stieg zuletzt auf 5,8% des BIP an.

Die Experten des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche sprechen angesichts der düsteren Wirtschaftskennzahlen von einer „Ernüchterung vor EU-Beitritt“.¹ Vladimir Cavrak, ein Ökonom von der Universität Zagreb, erwartet für die erste Zeit nach dem EU-Beitritt einen „negativen Schock“ und „Orientierungslosigkeit“. Während die Gewerkschaften Proteste vorbereiten, scheint

¹ Vgl. Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche, www.wiwi.at

die Regierung nicht die richtigen Rezepte zu finden. Sie ist starker Kritik der Opposition ausgesetzt. Junge kroatische Intellektuelle der Linken, wie Srećko Horvat oder Igor Stiks, kritisieren den neoliberalen Kurs der Regierung, beklagen postdemokratische Zustände in Kroatien und sorgen sich um die Zukunft Kroatiens in der EU.² Die Menschen in Kroatien reagieren mit Frust und Misstrauen.

Box 3: Einstellungen zu Demokratie, Politik und Wirtschaft in Kroatien

<u>Gallup Balkan Monitor 2012:</u>	
Vertrauen in Regierung:	31 % haben Vertr., 53 % kein Vertrauen
Vertrauen in politischen Parteien:	25 % vertrauen ziemlich bis sehr; 68 % vertrauen wenig bis gar nicht
Zufriedenheit mit politischer Führung:	24 % zufrieden, 50% nicht zufrieden
<u>(Eurobarometer 77, 2012)</u>	
Zufriedenheit mit der wirtschaftlichen Situation im Land:	94% unzufrieden
Erwartungen für die kommenden 12 Monate im Hinblick auf die wirtschaftliche Lage:	Wirtschaftslage wird besser werden: 20% Es bleibt alles gleich: 37% Wirtschaftslage wird schlechter: 41%

Inmitten der Krise der Gemeinschaft und der Debatten über die Zukunft der EU muss Kroatien als kleines Land seinen Platz innerhalb der EU finden, Partner suchen und Allianzen schmieden. Ob Kroatien für die interne EU-Debatte wichtige Impulse liefern wird, kann ob der Größe des Landes und der sicherlich länger andauernden Zurechtfindungsphase innerhalb der EU bezweifelt werden. Klar ist aber, dass die EU angesichts der Erfahrungen mit Bulgarien und Rumänien den nächsten Kandidaten noch strenger auf die Finger schauen wird. So werden für alle weiteren Kandidatenländer die zentralen Kapitel 23 und 24 des *aquis communautaire* (Justiz und

² Srećko Horvat/Igor Stiks: Towards a Utopia of Democracy, Subversive Festival, 27.4.2013, <http://www.subversivefestival.com/newsitem/3/161/en/srecko-horvat-and-igor-stiks-towards-a-utopia-of-democracy>

Grundrechte sowie Freiheit und Sicherheit) als erste verhandelt und als Letzte geschlossen. Hier will die EU auf Nummer Sicher gehen.

Voreilige Erweiterungsrunden gehören wohl – so wie die Euphoriegefühle rund um die sogenannte „EU-Osterweiterung 2004“ – der Vergangenheit an.

Euroskeptizismus in Kroatien

Kroatien tritt in die Fußstapfen westeuropäischer EU-Müdigkeit. Dieses Bild verfestigt sich mit Blick auf aktuelle Umfragen zum EU-Beitritt Kroatiens.

Box 4: Einstellung der Kroaten zur EU

IPSOS PULS Bericht vom 21.05.13 „Einstellungen der Kroaten gegenüber EU“

N= 1004 aus ganz Kroatien

✓ Abstimmungsverhalten bei fiktivem Referendum über EU-Betritt 2013:

61% stimmen JA vs. 34 % stimmen NEIN (beim Referendum Januar 2010: 66 % JA; 33 % NEIN – Wahlbeteiligung rund 44 %)

Veränderung: 5 % die 2010 mit JA stimmten => jetzt NEIN. Erklärung für Stimmwechsel: Informationen über EU/ Krise/ neue Mitgliedsländer der EU, Angst dass innerhalb EU Konsequenzen der Krise schlimmer als außerhalb

✓ Höhere Skepsis gegenüber EU (Erwartung persönlicher Vorteile von Mitgliedschaft)

.... Je niedriger Einkommen

.... Bei Landbewohnern

.... Je jünger (unter 29 Jahre: 51% erwarten Vorteile, vs. 40 % Nachteile // 11% Differenz; über 60 Jahre: 59 % erwarten Vorteile, 31% Nachteile // 28% Differenz)

.... Bei Studenten (49 % erwarten Vorteile, vs. 36 % Nachteile // Differenz 13%;

Gesamtbevölkerung: 54 % erwarten Vorteile, vs. 38 % Nachteile // Differenz 26 %)

✓ Skepsis gegenüber EURO: 18 % erwarten Vorteile von EURO, 50 % Nachteile

=> Umfrage bestätigt Utilitarismus-These d.h. je höher der erwartete Eigennutzen vom Beitritt desto höher Unterstützung für EU

Rund ein Drittel der Befragten würden bei einem fiktiven Referendum heute gegen einen Beitritt stimmen. Die Kroaten erwarten sich nicht viel von der EU: Auch gut

ausgebildete junge Erwachsene schließen sich diesem Credo an. In einem Land, in dem die Jugendarbeitslosigkeit bei 51,8 % liegt, ist das ein deutliches Warnzeichen.³

Die Zukunft Kroatiens erhofft sich nichts (mehr) von einer Zukunft in Europa.

Der Euroskeptizismus in Kroatien speist sich aus rechten und linken Quellen. Im (österreichischen) Diskurs besser bekannt sind Deutungen der EU als Projekt der Zerstörung jener Werte, die als genuin kroatische bezeichnet werden, und der kulturellen Eigenständigkeit:

An der rechten Ecke wird die These von Kroatien als dem Bollwerk zum Schutz des Christentums besonders gerne bemüht. In der Geschichte seien es die katholischen Kroaten gewesen, die Europa vor dem Ansturm des Islam geschützt hätten. Aus diesem Grund verdiene Kroatien eine bessere und bevorzugte Behandlung durch die EU. Wurde man im Verlauf des Beitrittsprozesses wie im Falle des Generals Gotovina oder wegen mangelnder Fortschritte im Bereich der Justiz und Rechtsstaatlichkeit von der EU ermahnt, entzündete sich jeweils „der Volkszorn“ der nationalbewussten Kroaten. In mehreren Demonstrationen wandten diese sich auch auf der Straße „gegen Europa“.

Der immer wieder aufflammende Widerstand am rechten Rand der kroatischen Gesellschaft geht auch mit Ängsten vor dem Verlust der Souveränität einher. Verbissen kämpft man für ein „authentisches Kroatentum“. In diesem Kontext kommen häufig extrem polarisierende, teils rassistische und religiös fundierte Argumente auf. Ein Beispiel hierfür war der Wahlkampf für die im Mai 2013 stattgefundenen Lokalwahlen in Kroatien: Die Kroatische Demokratische Gemeinschaft (HDZ – Hrvatska demokratska zajednica) scheute keine Mittel, um aggressive Kritik an der sozialdemokratisch angeführten Regierung zu üben. In der zentralkroatischen Stadt Sisak wurden Plakate aufgehängt, auf denen zwei Hände zu

³ Eurostat, „Harmonised unemployment rate by sex - age group 15-24“, <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/tgm/table.do?tab=table&init=1&language=en&pcode=teilm021&plugin=1> [06/06/13]

sehen waren: eine männliche schwarze, vom Blut verschmierte Hand, in der ein roter Stern, Hammer und Sichel zu sehen waren, und eine weibliche, saubere Hand, in deren Handfläche ein Kreuz als Symbol des christlichen Kroatien zu sehen war. Begleitet vom Text „Einfache Wahl! Für ein sicheres Morgen!“ wollte die HDZ ihrer potentiellen Wählern wohl suggerieren, dass die sozialdemokratische Regierung dem kommunistischen Regime Jugoslawiens nachweint, während die HDZ christliche Werte hochhalte. Noch weiter ging Ruza Tomasevic von der nationalistischen Kroatischen Partei des Rechts (HSP – Hrvatska stranka prava): „Ich wünsche mir nicht, dass mein Kind einen Serben, Ungarn, Italiener oder Deutschen heiratet. Ich möchte, dass meine Enkelkinder Kroatisch sprechen“, sprach Tomasevic in einem Interview. Abseits der harschen Kritik an den regierenden Parteien fand er viel Zustimmung innerhalb der Bevölkerung (Die HSP war im Wahlkampf übrigens ein Teil der HDZ-Liste).

Ein weiteres Beispiel war die Kampagne „U ime obitelji“ (Im Namen der Familie). Die Proponenten sammelten in den Wochen vor dem EU-Beitritt in allen größeren kroatischen Städten Unterschriften für die Verankerung der Ehe als Gemeinschaft zwischen Mann und Frau in der kroatischen Verfassung. Wenn die Länder der EU schon gleichgeschlechtliche Ehe zulassen und damit „eine Ursünde“ begehen, solle doch Kroatien zum Bollwerk gegen sexuelle Anomalien und gleichgeschlechtliche Ehen werden, so der Tenor der Kampagne. Bislang konnten die Aktivisten nahezu 750.000 Unterschriften sammeln.⁴

Die Kritik an der EU ist zentraler Bestandteil dieses Diskurses. Dieses Phänomen konnte zwar auch in den bisherigen EU-Erweiterungsrunden beobachtet werden, aber die Mischung aus nationalistischen, religiösen und konservativen Werten⁵ ist typisch für Kroatien, so kritische Intellektuelle aus der „linken Schule“.⁶

⁴ siehe den Webaufttritt der Kampagne unter <http://uimeobitelji.net>

⁵ Okovi nacionalistickog provincijalizma (Ketten des nationalistischen Provinzialismus), e-novine, 22.4.2013

⁶ siehe z.B. Debatten in der linksgerichteten unabhängigen Wochenschrift Zarez (www.zarez.hr) oder im Rahmen des Subversive Festival, das jedes Jahr führende europäische und internationale linke

Die Kritik von rechter Seite darf nicht vergessen machen, dass sich auch an der linken Seite des kroatischen gesellschaftlichen Spektrums – vor allem unter Studierenden – ein starkes Misstrauen gegen die EU entwickelt hat. „Werte“ sind hierbei nicht im Mittelpunkt. Vielmehr wird die EU als neoliberales Projekt abgelehnt. Exemplarisch für diese Debatte ist eine Sammlung von Artikeln, die 2011 im alternativen Magazin „Zarez“ erschienen ist.⁷ Unter dem Übertitel „Auf der anderen Seite von Schengen“ erläutern Vertreter linker Grassroots-Bewegungen die Grundlinien der Kritik:

Die EU zielt mit ihrer Politik darauf ab, das wirtschaftlich nicht konkurrenzfähige Kroatien als billigen Absatzmarkt, und – im Umkehrschluss – als Vorratskammer für billige Arbeitskräfte und Rohstoffe beizubehalten. Der freie Markt verzerre, und die „Schwächeren, in diesem Falle wir, verlieren darin immer.“⁸ Diese Argumentation kroatischer Intellektueller darf nicht als Bejahung des Sozialstaatsmodells missverstanden werden. Der „Dritte Weg“ gilt als Kapitulation vor dem Neoliberalismus. In der Krise habe sich das Prinzip des Sozialstaats verkehrt. Sodass in Europa der Sozialismus nur noch für die Reichen, der Kapitalismus aber für die Armen gelte.⁹

Öffentlicher Aktivismus gegen die Europäische Union fand vor allem im Umfeld des Referendums über den EU-Beitritt im Januar 2012 statt. Die Kampagne wurde von der Demokratischen Initiative gegen Europa (Demokratska Inicijativa protiv Europe), mit Unterstützung linksradikaler Gruppen wie MASA (Mreža Anarhosindikalista – Netz anarchistischer Gewerkschaften) oder Crvena Akcija (Rote Aktion), getragen.

Intellektuelle nach Zagreb zum größten linken Festival der Region zusammenbringt (siehe www.subversivefestival.com)

⁷ „Sa onu stranu Schengena“ (Auf der anderen Seite von Schengen), Zarez, xiii / 302, 3. Februar 2011.

⁸ Kapović, Mate (2011): „Europska Unija kao neoliberalna tvorevina – Kratka Povijest Suvremenih Eurointegracijskih Procesâ“ (Die Europäische Union als neoliberales Gebilde. Eine kurze Geschichte des gegenwärtigen europäischen Integrationsprozesses), in: Sa onu stranu Schengena (Auf der anderen Seite von Schengen), Zarez, xiii / 302, 3. Februar 2011.

⁹ Ebenda.

Auf der Ebene der Parteien fanden sich dafür keine Unterstützer. Im Gegenteil: die kroatische Elite, inklusive der führenden Wirtschaftskräfte und der meisten Medienanstalten, vertreten einen pro-europäischen Standpunkt. Die Europäische Union ist das unumstrittene Ziel – schmerzhaft Anpassungen (wie z.B. Privatisierungen, Entlassungen, Kürzungen) müssen in Kauf genommen werden. Die Linken Kroatiens sehen hinter diesem Narrativ eine zivilisatorische Mission: Kroatien müsse „besser“ (weniger korrupt, weniger nationalistisch, mehr rechtsstaatlich etc.) werden, um mit Europa mitzukommen. Das Problem sei aber: Die Transition ist – aus Sicht Europas – immer unvollständig. „Der Marsch durch die Wüste scheint endlos.“¹⁰

Eine Abflachung der Kritik von rechts und links kann für die nähere Zukunft nicht erwartet werden, im Gegenteil: Nach früheren Erweiterungen der EU konnte man beobachten, dass sich die Debatten in den Monaten nach einem Beitritt noch verschärfen. Die EU wird in Kroatien wohl weiterhin als Sündenbock für viele negative gesellschaftliche Entwicklungen herhalten müssen.

Kroatien und sein regionales Umfeld – Grenzen und Möglichkeit einer neuen regionalen Politik am Westbalkan

Am 30. Juni waren in Zagreb zahlreiche Staatsmänner und hohe Gäste aus der ganzen Welt anwesend, um den kroatischen Beitritt zur EU zu feiern. Die Einladung erging an alle ehemaligen Länder des gemeinsamen jugoslawischen Staates. Auch der serbische und kosovarische Präsident wurden eingeladen und kamen nach Zagreb. Die Einladung des serbischen Präsidenten Nikolic ist angesichts der scharfen Töne, die er in seiner von extrem-nationalistischen Aussagen geprägten Vergangenheit als rechte Hand von Vojislav Seselj immer wieder Richtung Kroatien ausgestoßen hatte, ein wichtiger Schritt für die Entspannung der Beziehungen

¹⁰ Horvat, Srećko und Štiks, Igor (2013): „Willkommen in der Wüste der Transformation! Postsozialismus, die Europäische Union und eine neue Linke am Balkan.“ In: Michael G. Kraft: Soziale Kämpfe in Ex-Jugoslawien, Wien: Mandelbaum.

zwischen Serbien und Kroatien. Nikolic fand aber auch dieses Mal zunächst nicht die richtigen Worte, um sich für die Einladung zu bedanken. Er sah in der Einladung der kosovarischen Vertreter einen Affront gegen Serbien. Diese Anekdote illustriert sehr gut die komplexen regionalen Beziehungen. Während es in der Amtszeit des serbischen Präsidenten Tadić eine Entspannung zwischen Zagreb und Belgrad gab, sank die Beziehungstemperatur zwischen beiden Nachbarn nach der Wahl von Tomislav Nikolić zum Präsidenten Serbiens gegen Null. Im einem einige Tage vor seinem Wahlsieg veröffentlichten Interview mit der FAZ sagte Nikolić wortwörtlich, dass er weiterhin von einem Großserbien träume, auch wenn er sich dessen bewusst sei, dass sich dieser Traum nie erfüllen werde.¹¹

Trotzdem suchen beide Seiten derzeit nach Wegen zur Annäherung. Anlässlich des kroatischen Beitritts kam es auch zum ersten Treffen der beiden Präsidenten. Auch auf der Regierungsebene wurden die Kontakte intensiver. In Serbien wächst eine pragmatische Haltung, die die Isolationsirrläufe der vergangenen Zeiten ein für allemal beenden will. Der neue Pragmatismus muss sich aber einem Praxistest erst unterziehen. Stolpersteine wie die gegenseitigen Kriegsverbrecheranklagen vor dem Internationalen Gerichtshof, die Frage der vermissten Personen oder der Grenzen sind noch nicht aus dem Weg geräumt worden.

Der kroatische Beitritt zur EU ist für die Region und die regionalen Beziehungen von zentraler Bedeutung. Einerseits erwartet bzw. erhofft man sich eine positive Sogwirkung Kroatiens auf die Nachbarstaaten. Auf der anderen Seite stellt der kroatische EU-Beitritt eine zusätzliche Herausforderung vor allem für Bosnien und Herzegowina und Serbien. Eine wichtige akute Frage ist jene nach der Zukunft der sogenannten CEFTA-Freihandelszone zwischen den Staaten des Westbalkans. Würden von einem Tag auf den anderen kroatische Produkte bei der Einfuhr nach Bosnien mit Zöllen von über 20% belegt, würde für alle Märkte der Region ein enormer Druck entstehen.

¹¹ Frankfurter Allgemeine Zeitung: Wahl in Serbien „Die Serben durften nicht entscheiden, wo sie leben wollen“, Interview mit Tomislav Nikolić, geführt von Michael Martens, 19.5.2012

Die Beziehungen zwischen Kroatien und Bosnien sind für beide Staaten von besonderer Bedeutung.¹² In Bosnien lebt eine große kroatische Bevölkerungsgruppe. Kroatien ist nicht zuletzt auch ein Garant des Friedensabkommens von Dayton, mit dem im Jahr 1995 der Bosnien-Krieg beendet wurde. Die innerbosnischen politischen Kämpfe zwischen Bosniaken, Kroaten und Serben lähmen den bosnischen Staat. Sie schaffen eine Zone der permanenten Spannungen. Zagreb kann nicht die bosnische Innenpolitik betreiben. Es trägt aber eine große Verantwortung, nicht nur für bosnische Kroaten, sondern für das gesamte Land. 500.000 Menschen in Bosnien besitzen den kroatischen Reisepass. Kroaten in Bosnien schielen weiterhin Richtung einer dritten Entität in Bosnien. Das ist für die bosnisch-serbischen Gegner einer Gesamtstaatlichkeit Wasser auf deren Mühlen. In EU-Kreisen will man einen funktionierenden Gesamtstaat Bosnien sehen. Dafür erwartet man sich auch tatkräftige Hilfe aus Zagreb. Zagreb muss einen Weg finden, wie es die legitimen Bedürfnisse der bosnischen Kroaten nach Schutz ihrer Identität unterstützt, zugleich aber den bosnischen Gesamtstaat stärkt. Keine leichte Aufgabe, so die Experten unisono.

Zagreb erhebt mit dem EU-Beitritt Anspruch auf regionale Führerschaft. Geht es nach dem kroatischen Präsidenten Josipović, dem Premierminister Milanović oder der sehr aktiven Außenministerin Vesna Pusić, wird Kroatien der neue EU-Leader am Westbalkan sein. In dieser neuen Rolle muss man den schwierigsten Schülern in der EU-Schulbank, Bosnien-Herzegowina, Serbien, Mazedonien oder Kosovo, auf ihrem Weg Richtung EU unter die Arme greifen. Der gute Wille der kroatischen Regierung ist die Voraussetzung dafür. Zugleich darf der neue Leader der Region nicht auf den partnerschaftlichen Umgang mit anderen Staaten der Region vergessen. Einige Kommentatoren warnen davor, nach dem slowenischen Muster mit Blockaden des EU-Beitrittsprozesses zu drohen. Kroatien müsse ein „ehrlicher EU-Makler“ für die

¹² Ge Depo Portal: Šta će se desiti u Bosni i Hercegovini nakon 1. Jula 2013. godine, kada Hrvatska postane član Evropske unije?!, 8.11.2012, abrufbar unter <http://depo.ba/front/sta-ce-zadesiti-bosnu-i-hercegovinu-nakon-1-jula-2013-godine-kada-hrvatska-postane-clan-evropske-unije>

Region werden. Eine aktive und gestalterische Politik in Richtung der Staaten des Westbalkans kann in Zeiten der Krise und der Erweiterungsmüdigkeit jener Dienst sein, den man sowohl in der EU als auch in der Region erwartet.

Eine Frage bleibt, nämlich wie stark mit dem kroatischen Beitritt die anti-jugoslawischen Reflexe in Kroatien nachlassen werden. Bereits in der Zeit des ersten kroatischen Präsidenten Tudjman galt das sozialistische jugoslawische Regime als Teufel schlechthin. Man grenzte sich auf allen möglichen Ebenen von Jugoslawien ab. Teil dieser neuen – „kroatischeren“ – Geschichtsschreibung waren Umbenennungen von Straßen und Plätzen oder die aggressive Abgrenzung der kroatischen Sprache von anderen südslawischen Sprachen. Dies behinderte eine aktive und offene Politik gegenüber der Region in politischer, wirtschaftlicher oder kultureller Hinsicht. Vor einiger Zeit hat der britische Balkan-Kenner Tim Judah in einer Reihe der London School of Economics einen Aufsatz mit dem Titel „Jugospheres“ veröffentlicht.¹³ Mit diesem Begriff bezeichnet Tim Judah, die Entstehung neuer wirtschaftlicher, kultureller und kommunikativer Verbindungen auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien. Eines bleibt dabei paradox: Die buchstäbliche Flucht Kroatiens aus dem jugoslawischen Sozialismus in der Zeit Tudjmans zu Beginn der 1990er Jahre und nun die Rückkehr Kroatiens in die Region. Längst hat man in Kroatien die einfache politische Gleichung gelernt: Nur ein stabiles regionales Umfeld und intensive Kooperation und Kommunikation in und mit der Region kann das Land vorwärts bringen. Alte nationalistische Reflexe der Vergangenheit und Überlegenheitsgefühle angesichts der EU-Mitgliedschaft haben im neuen Zeitalter für Kroatien nichts verloren.

¹³ Tim Judah, *Yugoslavia is Dead, Long Live the Yougsphere*, LSEE, London School of Economics and Political Science, London 2009